

Weihnachten ohne Jesus?

Rollen:

Pfarrer:

Direktor:

Leser:

Reiter:

Oberer:

Sekretärin:

Sprecher 1:

Sprecher 2:

Hirte:

Soldat:

Wirt:

Musik:

Töne:

- *Telefon klingelt*

- *ein Reiter kommt*

- *Telefon wählen*

- *Volksmenge*

Weihnachten ohne Jesus?

(Telefon klingelt)

Pfarrer: Ja, bitte! Hier Pfarrer Jarusch.

Direktor: Guten Tag, Herr Pfarrer! Hier ist May, Direktor May von den Chemiewerken.

Pfarrer: Guten Tag, Herr Direktor! Schön, dass Sie anrufen. Ich habe Sie schon lange nicht mehr gesehen. Sind Sie krank?

Direktor: Nein, nein, Herr Pfarrer, mir geht es ungerufen gut, bis auf die viele Arbeit. Sie wissen ja was vor Weihnachten in unserem Betrieb fällig ist.

Pfarrer: Ja, das weiß ich.

Direktor: Na ja, dann wissen Sie selbst, dass man nicht viel Zeit für Familie und Kirche hat. Aber Weihnachten bin ich bestimmt unter Ihrer Kanzel. Das lass ich mir nicht nehmen.

Pfarrer: So?

Direktor: Ja, ja! Aber weshalb ich anrufe: Wir haben in unserem Betrieb jedes Jahr eine Weihnachtsfeier für die Belegschaft. Dieses Mal ist es mir gelungen für den munteren Teil eine hervorragende Kabarett-Gruppe zu gewinnen. Die Leute sind ausgezeichnet. Ich habe sie zu Beginn des Jahres bei einer Karnevalssitzung kennen gelernt und sie damals schon für die Weihnachtsfeier engagiert, natürlich mit einem etwas seriösen Programm, versteht sich ja von selbst. Aber die Arbeiter sollen etwas aufgemuntert werden. Sie sind alle von den letzten Wochen sehr abgespannt, und wir wollen doch frohe Weihnachten untereinander haben, denn der Wein und das Weihnachtsgeld, die reichen doch nicht ganz dazu aus.

Pfarrer: Der Meinung bin auch, Herr Direktor.

Direktor: Und am Schluss hätten wir gern etwas Religiöses. Letztes Jahr hatte unser Verkaufsleiter Lichtbilder vom Heiligen Land gezeigt, die er im Urlaub aufgenommen hatte. Es war ausgezeichnet, was er uns damals über Bethlehem und die anderen historischen Städten berichtete. Und diesmal möchten wir Sie, Herr Pfarrer, gern zu einem geistlichen Schlusswort bitten. Der Vorschlag kam vom Betriebsrat, und ich habe ihn natürlich sehr begrüßt. Der Betriebsrat meinte allerdings, Sie mögen etwas Rücksicht auf die Gastarbeiter nehmen und nicht so offen über Christus sprechen, weil sie zum Teil keine Christen sind. Aber das wissen Sie ja schon selbst, und Sie werden ganz sicher etwas haben, was in die Atmosphäre hineinpasst.

Pfarrer: Weihnachtsbotschaft ohne Christus?

Direktor: Nein, nein! So habe ich das nicht gemeint. Es soll natürlich etwas von dem Eigentlichen drin sein. Sie verstehen das schon.

Pfarrer: Ich will darüber nachdenken. Geben Sie mir noch Bescheid, wann und wo die Feier ist?

Direktor: Aber selbstverständlich. Also vielen Dank und auf Wiederhören, Herr Pfarrer!

Pfarrer: Auf Wiederhören.

Zwischenspiel

Pfarrer: Weihnachtsbotschaft ohne Christus? Ich habe mir lange überlegt, was ich den Leuten sagen soll. Die meisten gehören wohl karteimäßig zu meiner Gemeinde, doch sie kommen selten oder gar nicht, um das Wort Gottes zu hören. Ich komme mir vor wie ein Hirte, der seine Herde in der Nacht weiden soll. – Ob sie überhaupt die Weihnachtsgeschichte verstehen können? Ob sie dieses Geschehen wegen ihres Alters vielleicht als Märchen ansehen? Nein, das wäre zu dumm, denn mit dem Kommen Jesu beginnt ja unsere Zeitrechnung. Jeder Kalender zeigt das. Doch wer versteht heute schon, was damals geschah? – Gewiss, es hat sich vieles in den Jahrhunderten geändert, das menschliche Herz aber ist immer das Gleiche geblieben: Stolz, finster und für Gott verschlossen. Und man merkt nicht, wie das alte Jesajawort, für jene Zeit gesprochen, auch auf unsere Situation passt.

Leser: (*Jesaja 60,2-3.*) Denn siehe, Finsternis bedeckt die Erde und tiefes Dunkel die Völker; aber über dir geht auf der HERR, und seine Herrlichkeit erscheint über dir. Und Heidenvölker werden zu deinem Licht kommen, und Könige zu dem Glanz, der über dir aufgeht.

Pfarrer: Wahrhaftig, finster ist es damals gewesen. Die ganze jüngere Geschichte Israels war eine Kette von Kriegen, Revolutionen und Terrorakten. Ein Diktator löste den anderen ab: Alexander, die Ptolemäer, die Syrer, die Makkabäer. Aufstände – Unterdrückung – neue Aufstände, Kriege – Niederlagen – neue Kriege. Und dann kam jener verhasste Araber Herodes auf den Thron, der „der Große“ genannt wurde, aber eigentlich „der Blutige“ heißen müsste. Mit Mord an legalen Thronanwärtern, mit Intrigen und brutaler Gewalt riss er die Zügel an sich. Ein Mörder und Ehebrecher als König über Israel – undenkbar und doch wahr! Auch religiös war es finster geworden. Gott schwieg. Seid Maleachi hatte kein neuer Prophet mehr im Auftrag Gottes zum Volk geredet. 450 Jahre kein richtungweisendes Wort! Mancher wird gedacht haben: „Wann wird das endlich eintreffen, was Jesaja prophezeit hat?“

Leser: (*Jesaja 8,23 und 9,1+5+6.*) Doch bleibt nicht im Dunkel [das Land], das bedrängt ist. Das Volk, das in der Finsternis wandelt, hat ein großes Licht gesehen; über den Bewohnern des Landes der Todesschatten ist ein Licht aufgeleuchtet. Denn ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns gegeben; und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter; und man nennt seinen Namen: Wunderbarer, Ratgeber, starker Gott, Ewig-Vater, Friedefürst. Die Mehrung der Herrschaft und der Friede werden kein Ende haben auf dem Thron Davids und über seinem Königreich, dass er es gründe und festige mit Recht und Gerechtigkeit von nun an bis in Ewigkeit. Der Eifer des Herrn der Heerscharen wird dies tun!

Pfarrer: Jesaja, der Prophet, war es, der dies 800 Jahre vorher niederschrieb. Und immer noch wartete man auf die Erfüllung dieses Wortes. Tag um Tag wurden im Tempel die Söhne erzogen, dem Messias entgegenzuleben. Eine Generation gab das Warten an die andere weiter. Es war nur noch ein Rest von Heiligen, die wirklich aufrichtig warteten. Die anderen waren in verkrampter Gesetzlichkeit gefangen und in religiösen Streitigkeiten verstrickt. Alles, aber auch alles war trostlos. Das Volk litt

Hunger, und echten Glauben fand man nur bei sehr wenigen. Ja, so war die Zeit damals, in den Jahren vor Christi Geburt.

Musik / Lied

Pfarrer: Wo bleibt der verheißene Heiland, der Retter? Hatte Gott sein Volk verlassen? – Aber unsichtbar für die Augen der Menschen bereitete Gottes starke Hand das Kommen des Retters vor. Gott wollte nicht nur sein Volk, sondern die ganze Menschheit aus der Finsternis retten. Ihm ging es nicht nur um Israel, sondern um die Gemeinde des Christus in aller Welt. Aber es war eine gewaltige Umwälzung nötig, damit die Botschaft von Christus überall verkündigt werden konnte. Ein paar Jahrhunderte früher wäre die Mission, der Boten Christi kläglich gescheitert. Die Länder um das Mittelmeerbecken waren in den 1000 Jahren vor Christus in eine Fülle von Kleinstaaten gegliedert. Eine politische Grenze nach der anderen hätten die Missionare gehindert. Die Schwierigkeiten der unzähligen verschiedenen Sprachen wären nicht zu überbrücken gewesen, und sie hätten sich überall auf neue religiöse Anschauungen einstellen müssen. Gute Verkehrswege gab es kaum, und Seeräuber machten die Meere unsicher. Wahrhaftig, Mission wäre eine Unmöglichkeit gewesen.

Leser: *(Galater 4,4a.)* Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn...

Pfarrer: So schrieb Paulus an die Galater. Schritt für Schritt arbeitete Gott auf diesen Zeitpunkt hin: Alexander der Große musste marschieren, um der ganzen damals bekannten Welt eine einheitliche Sprache zu geben. Rom verschmolz alle Staaten von Gibraltar bis Babylon zu einer politischen Einheit, so dass es keine Grenzen gab. Die Juden mussten aus Palästina vertrieben werden, weil Gott wollte, dass sie überall durch die Verbreitung des alten Testaments den Boden für den verheißenen Messias bereiten sollten. Die Römer bauten Heerstraßen, sicherten Land- und Seewege und schufen ein Postwesen, ohne auch nur zu ahnen, dass sie nur den Christusboten den Weg bereiten mussten.

Leser: *(Micha 5,1.)* Und du, Bethlehem-Ephrata, du bist zwar gering unter den Hauptorten von Juda; aber aus dir soll mir hervorkommen, der Herrscher über Israel werden soll, dessen Hervorgehen von Anfang, von den Tagen der Ewigkeit her gewesen ist.

(ein Reiter kommt)

Reiter: Hallo, ist hier die Herberge zum Kühlen Krug?

Oberer: Sie stehen davor, mein Herr.

Reiter: Das wird auch Zeit, dass ich dieses Nest hier finde.

Oberer: Bethlehem ist kein Nest, Herr. Es ist die Stadt unseres ehrwürdigen Königs Davids.

Reiter: Interessiert mich einen Stiefel. Ich bin Römer und diene dem Kaiser Augustus, und von eurem König David oder wie er heißt, weiß ich nichts. Mir reicht schon euer Herodes, der Fuchs.

Oberer: Herodes ist nicht mit David ver...

Reiter: *(fällt ins Wort)* Halt deinen Mund! Was verstehst du schon von Politik! Dahinten steht mein Gaul, gib ihm Futter und führ ihn zum Brunnen. Er hat genauso Durst wie ich.

Oberer: Wie sie wollen.

(kurze Pause / Klavier)

Pfarrer: Jaa, so etwa muss es damals zugegangen sein. Es herrschten furchtbare Zustände seit Kaiser Augustus die große Schätzung angeordnet hatte und Cyrenius sie auch in Syrien befahl. Spannungen, Verbitterungen und offener Hass brachen in den Juden und in den Besatzungsmächten auf.

Zwischenspiel

Leser: *(Philipper 2,6-8.)* Jesus Christus, der, als er in der Gestalt Gottes war, es nicht wie einen Raub festhielt, Gott gleich zu sein; sondern er entäußerte sich selbst, nahm die Gestalt eines Knechtes an und wurde wie die Menschen; und in seiner äußeren Erscheinung als ein Mensch erfunden, erniedrigte er sich selbst und wurde gehorsam bis zum Tod, ja bis zum Tod am Kreuz.

Pfarrer: Weihnachtsbotschaft ohne Christus?

(Telefon wählen)

Sekretärin: Ja, hier Chemiewerke, guten Tag!

Pfarrer: Guten Tag, verbinden Sie mich bitte mit Herrn Direktor May!

Sekretärin: Einen Moment bitte!

Direktor: May!

Pfarrer: Hier Pfarrer Jarusch!

Direktor: Ja, Herr Pfarrer, haben Sie sich's überlegt?

Pfarrer: Ja, ich komme und werde Ihren Männern die Botschaft bringen, aber ich muss von Jesus Christus reden. Ich habe darüber nachgedacht und mir die Situation von damals vor Augen gemalt. Sollte der Heiland der Welt noch einmal abgewiesen werden? Wenn er heute in sein Eigentum kommen will und die Seinen ihn nicht aufnehmen, machen wir uns genauso schuldig, wie die...

Direktor: Schon gut, schon gut, Herr Pfarrer! Ich wollte Ihnen keine Vorschriften machen. Ich habe nur die Meinung des Betriebsrates weitergegeben.

Pfarrer: Ich verstehe. Bleibt es bei dem Termin?

Direktor: Ja, Freitag, 14 Uhr.

Pfarrer: Ich hoffe, dass ich da keine Beerdigung habe. Kann ich notfalls eine halbe Stunde später kommen?

Direktor: Ja, ja, wir beginnen sowieso nicht so pünktlich.

Pfarrer: Also bis Freitag.

Direktor: Auf Wiederhören, Herr Pfarrer.

Musik / Lied

Pfarrer: *(Ansprache zu dem Betrieb)* Zu unserer heutigen Weihnachtsfeier sollen Sie in Wort und Musik das hören, was vor rund 2000 Jahren in Bethlehem geschehen ist. Ihnen wird verkündet werden was der Grund der Weihnachtsfreude ist.

(Musik. Sprecher beginnt)

Sprecher 1: Abgespannt und müde zogen zwei Menschen den staubigen Weg entlang, der auf und ab über die Hügel von Ephrata führte: Josef und Maria. Seit Tagen schon waren sie unterwegs. Endlich näherten sie sich dem Ziel ihrer Reise. Schon sahen sie die Häuser von Bethlehem, die in der Sonne glänzten. Sie kamen nicht zu ihrem Vergnügen hierher. Sie wären viel lieber in Nazareth geblieben, vor allem jetzt, da bald das Kind erwartet wurde. Doch sie mussten kommen! Denn der Kaiser Augustus, der mächtige Herr des großen Römischen Reiches, hatte für alle Länder, über die er regierte, eine Zahlung befohlen. Und so war auch überall im jüdischen Land befohlen worden, dass jeder in seine Heimatstadt gehen und dort seinen Namen in Steuerlisten eintragen lassen musste.

Sprecher 2: Einem Befehl des Kaisers konnte sich keiner entziehen. So hatten denn auch Josef und Maria die lange und mühselige Reise nach Bethlehem gemacht, zu der Stadt Davids, weil sie beide aus dem Haus Davids stammten und seine Nachkommen waren: Richtige Königskinder. Doch Königskinder, die kein Geld hatten, um hinfahren zu können. So seufzten sie erleichtert auf, als sie nach der langen Wanderung das Stadttor von Bethlehem erreichten. Sie gingen durch die belebten Straßen. Von überall her waren Fremde gekommen. Sie fanden schon bald das Gasthaus, in dem sie übernachten wollten. Das Gedränge, von Menschen und Tieren, der Lärm und die Unruhe waren beängstigend. Nirgends fand sich ein freies Plätzchen. Vergebens schauten sie umher. Nein, nirgends fand sich eine ruhige Stelle für eine übermüdete junge Frau, niemand hatte Platz für die Mutter des Herrn. Schließlich fand sich nur ein Stall.

Sprecher 1: Die Schafe befanden sich draußen auf dem Feld. Die Krippe für das Futter war leer. Und nun bereiteten sie sich ein Nachtlager und freuten sich doch noch eine Unterkunft gefunden zu haben. Schon bald wurde es dunkel. Nur die Sterne leuchteten am hohen Himmel, es war Nacht in Bethlehem. – In dieser stillen Nacht, in dem verborgenen Winkel des Stalles geschah dann das größte Wunder, das überhaupt auf der Erde geschehen konnte. Dort kam der seit Jahrhunderten versprochenen Sohn Gottes, als ein Kind zur Welt, klein und zart. Und niemand war dabei, als der Heiland geboren wurde, nur Josef und Maria. Viel mehr als ihre Liebe hatten sie nicht für das Kind, nicht einmal eine Wiege. Maria wickelte das Kind in Windeln, die sie an ihrem Körper wärmte und Josef füllte die Krippe mit Heu und Stroh. Dann legte Maria ihr Kind hinein.

Und da lag nun der Sohn Gottes in der Futterkrippe der Tiere. Der König des Himmels und der Erde schlief in einem Stall. – Wer hätte das gedacht?

Sprecher 2: Auf den weiten und dunklen Feldern bei Bethlehem waren Hirten. Sie hüteten ihre Herde. Abends hatten sie ihre Schafe auf ein eingezäuntes Feld zusammen getrieben, nun saßen sie am flackernden Feuer. Sie schwiegen und dachten nach. Und nichts war zu hören als das leise Geräusch des Nachtwindes, der im Gras spielte. Wenn aus der Ferne der Schrei eines Raubtieres herüber klang, hoben sie den Kopf und lauschten. Und wenn sich dann nichts regte, dann sanken sie wieder zusammen und überließen sich von Neuem ihren Gedanken.

Plötzlich fuhren sie aber schreiend auf, denn unmittelbar vor ihnen stand eine glänzende überirdische Gestalt: ein Engel des Herrn – und die Herrlichkeit des Herrn umleuchtete ihn. Sie bedeckten die Augen mit den Händen, sanken auf die zitternden Knie und fürchteten sich sehr.

Sprecher 1: Aber der Engel sprach mit freudiger Stimme: „Ihr braucht euch nicht zu fürchten! Ich bringe euch eine gute Nachricht, über die sich das ganze Volk freuen soll. Heute ist euch in der Stadt Davids ein Retter geboren worden; es ist der Messias, der HERR. An folgendem Zeichen werdet ihr das Kind erkennen: Es ist in Windeln gewickelt und liegt in einer Futterkrippe.“

Und kaum hatte der Engel zu Ende gesprochen, da leuchtete der himmlische Glanz noch herrlicher, und noch mehr Engel kamen herbei. Der ganze Himmel war von Engeln erfüllt. Ein unabsehbares Heer schwebte über den Feldern. In der Stille der Nacht klang es so schön, wie es nie auf Erden gehört worden war: „Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“

Musik / Lied

(Volksmenge)

Hirte: *(zu einer Volksmenge)* Leute, Leute, stellt euch vor, was wir erlebt haben. Wir waren, wie jede Nacht, bei unserer Herde. Einige schliefen. Abeja und ich wachten. Plötzlich wurde es hell um uns. Wir erschrecken und dachten, ein Stern falle vom Himmel. Als wir uns an das helle Licht gewöhnt hatten, sahen wir dort jemanden stehen, es war ein Engel Gottes. Er kam auf uns zu und sprach: „Fürchtet euch nicht, denn ich verkündige euch große Freude, die über das ganze Volk kommen wird. Denn ein Retter und Helfer ist euch am heutigen Tag geboren in der Stadt Davids: Der Christus, der der Herr ist.“

(Hirte bleibt im Hintergrund)

Reiter: Was ist denn hier los?

Soldat: Ich weiß auch nicht.

Reiter: Soll das schon wieder eine Revolution sein?

Soldat: Das wäre nichts seltenes, Hauptmann. Die Juden können sich immer noch nicht daran gewöhnen, dass sie nicht mehr die Herren im Hause sind.

Reiter: Und unser Freund Herodes igelt sich in seiner Burg ein, weil er Angst hat vor Jedermann. Neulich hat er erst wieder einige seiner Angehörigen gemordet. Er ist brutal gegen jeden, der den Thron gefährdet.

(ganz kurze Pause)(Volksmenge)

Soldat: Merkwürdig, der Schreihals in der Mitte scheint ein Hirte zu sein.

Reiter: Der Kleidung nach wenigstens. Mir scheint es nicht so, als wenn es sich hier um eine politische Sache handelt, sonst würden sie nicht so offen in unserer Gegenwart ihre Pläne schmieden. Gehen wir mal hin.

Soldat: Aber Vorsicht!

Reiter: Ein römischer Hauptmann hat doch vor so einem Haufen keine Angst.

(Reiter und Soldat kommen zu der Volksmenge)(Volksmenge)

Hirte: Wir machten uns gleich auf. Alle anderen Hirten waren inzwischen wach geworden und kamen zu uns. Alle, die konnten, gingen nun dahin, wo der Engel uns hingewiesen hatte. In einem Stall fanden wir ein Kind in einer Krippe. Es war ein ärmliches Bild. Die Eltern sind einfache Leute, aber mit dem Kind muss etwas ganz Besonderes sein. Ich bin ganz fest davon überzeugt, dass das der Messias ist, von dem schon so viele Propheten geredet haben, und wir alle haben auf ihn gewartet.

Reiter: Und warum machst du einen solchen Aufstand?

Hirte: Weil das alle erfahren sollen, was wir erlebt haben, mein Herr. Denn das ist doch kein kleines Ding, wenn der Messias geboren wird.

Soldat: Du bist dir deiner Behauptung ziemlich sicher.

Hirte: Die Engel haben es selbst gesagt, dass er der Heiland ist. Sie nannten ihn Christus, den Herrn.

Sprecher 2: Und alle die davon hörten, wunderten sich. Maria aber behielt, was geschehen war und all diese Worte. Sie sann darüber nach in ihrem Herzen. Und die Hirten kehrten wieder um, verherrlichten, rühmten und priesen Gott für alles, was sie gehört und gesehen hatten und was ihnen gesagt worden war.

Musik / Lied

Wirt: So, bring den Wein zu dem Galiläer dort drüben und schau einmal nach, was draußen los ist! Eben habe ich viel Volk zum Stadttor gehen sehen.

Oberer: Jawohl, Wirt! Und wenn es Reiche sind, die kommen, dann werde ich sie bestimmt für unser Gasthaus gewinnen.

Wirt: Na, geh schon! *(Pause, Oberer geht)*
Es passieren doch merkwürdige Dinge in dieser Zeit. Die Volkszählung ist noch nicht ganz vorüber, da bringen die Sterngucker die Welt in Aufregung. Der Königsstern

Jupiter soll dem Saturn im Zeichen des Fisches begegnet sein. Das bedeutet den Anbruch des Goldenen Zeitalters. *(lacht)* Mir soll's recht sein, obwohl ich mich in der letzten Zeit nicht beklagen kann. Das Geschäft läuft, und das ist die Hauptsache. Etwas gefährlicher ist das Gerede der fremden Magier, die gestern in Jerusalem eintrafen. Wenn da mal nicht mehr dahinter steckt als nur die Suche nach einem neugeborenen Königssohn. Herodes soll wohl recht freundlich zu ihnen gewesen sein, aber seine Minister haben beobachtet, dass er ganz blass wurde, als er etwas von einem neuen Königssohn hörte. Der hat Angst um seinen Thron wie um sein Leben.

Oberer: *(kommt zurück)* Kaum zu glauben, kaum zu glauben, Wirt!

Wirt: Was ist los? Sprich!

Oberer: Die Magier, die Weisen aus dem Morgenland sind gekommen.

Wirt: Was? Die gestern bei Herodes waren?

Oberer: Ja, ja, und es sind reiche Leute. Sie haben viel Gold, Weihrauch, Myrrhe und andere Schätze mitgebracht.

Wirt: Wo sind sie?

Oberer: Ja, das ist es eben. Ich habe ihnen die Vorzüge unseres Gasthauses angepriesen, aber sie sind nicht interessiert. Ihre Augen waren auf den Stern gerichtet.

Wirt: Was für einen Stern?

Oberer: Über dem Haus, wo der Zimmermann wohnt, der sein Kind in die Krippe gelegt hatte, steht ein Stern und leuchtet hell.

Wirt: Welcher Zimmermann?

Oberer: Der, dem Ihr damals kein Zimmer gegeben habt.

Wirt: Es war doch alles belegt.

Oberer: Und jetzt kommen reiche Ausländer und bringen ihm große Geschenke. Hättet Ihr ihn damals aufgenommen, dann wären die Leute heute Eure Gäste.

Wirt: Hm, zu dumm! Aber wer konnte das wissen... Und was machen wir jetzt?

Oberer: Es scheint zu stimmen, was die Hirten sagen, dass dies der Heiland sei. Es soll in den Schriftrollen des Propheten Micha schon etwas davon stehen, dass er in Bethlehem geboren wird. Auch die Herren vom Hohen Rat in Jerusalem sind der gleichen Meinung.

Wirt: *(nachdenklich)* Sollte das wirklich der Messias sein? Und ich habe seinen Eltern keinen Platz in meinem Hause gegeben! Nur einen Stall! Ich muss das Kind sehen!

Oberer: Ihr wollt doch wohl nicht gleich gehen?

Wirt: Warum nicht?

Oberer: Und das Geschäft?

Wirt: Ist das Kind nicht wichtiger?

Zwischenspiel

Pfarrer: *(an alle Zuhörer)* Liebe Freunde! Die Geburt Jesu ist nicht nur ein historisches Ereignis oder ein Punkt in der Weltgeschichte, nach dem wir unsere Jahre zählen. Weihnachten ist mehr. Das Weihnachtsgeschehen geht uns mehr an. Es ist nicht nur ein Fest der Geschenke, des Weihnachtsgeldes, der freien Tage oder das Wiedersehen im Familienkreis. Wir erinnern uns an diesem Tag an Gottes Liebe. Gottes Sohn kam als Retter in das Chaos der Menschheit. Weihnachten haben wir nur dann recht verstanden, wenn Jesus Christus auch unser persönlicher Heiland wird. Er will die Finsternis unseres Lebens erhellen und Licht, Freude und Friede in uns regieren lassen. In Bethlehem kam Gott zu uns.